

# Kali-Pipeline: Giesen ohne Anschluss

Düngemittel-Konzern setzt auf Entsorgung vor Ort – doch die Politik ist für Rohr zur Nordsee

**Giesen/Kreis Hildesheim (abu).** Die mögliche Wiederaufnahme des Kaliabbaus bei Giesen hat keinen Einfluss auf die Pläne des Düngemittel-Herstellers Kali+Salz (K+S), wo eine mögliche Salzwasser-Pipeline von Osthessen zur Nordsee verlaufen könnte. Das hat Unternehmenssprecher Ulrich Göbel auf Anfrage erklärt. Die Entsorgung von Salzlauge per Rohrleitung sei in Giesen „nicht vorgesehen und nicht Teil der Planung“ betonte Göbel. Was es allerdings noch werden könnte – der BUND hat zum Beispiel in der Antragskonferenz gefordert, das Landesbergbauamt möge diese Möglichkeit im Genehmigungsverfahren prüfen.

Hintergrund: K+S braucht ein neues Konzept zur Entsorgung von Salzlauge an seinen Bergwerken an der hessisch-thüringischen Grenze (diese Zeitung berichtete). Bislang leitet der Konzern das Gemisch in die Werra, zum Teil wird es auch im Boden „verpresst“. Das Unternehmen will die Menge dieser Abfälle bis zum nächsten Jahr gegenüber 2006 halbieren und investiert dafür insgesamt 360 Millionen Euro. Doch während K+S gern weiter vor Ort entsorgen würde, fordern Politik und Behörden am „Runden Tisch Werra/Weser“ eine andere Lösung: Wahlweise eine Pipeline bis zur Oberweser bei Bad Karlshafen oder gleich bis zur Nordsee. Noch ist keine der drei Varianten genehmigt, K+S bereitet derzeit die Verfahren für alle vor.

Kriterien sollen laut Vereinbarung mit den Bundesländern Hessen und Thüringen sein: Wirtschaftliche Vertretbarkeit, ökologische Sinnhaftigkeit, dauerhafte Genehmigung für Bau und Betrieb sowie „einheitlicher politischer Wille bei allen Beteiligten“. Woraus sich fast eine Quadratur des Kreises ergibt. Niedersachsen zum Beispiel fordert die Nordsee-Pipeline, um die Weser vor weiterer Versalzung zu schützen. Mit 600 bis 900 Millionen Euro geschätzten Kosten für die gut 400 Kilometer lange Rohrleitung zum Jadebusen ist dies wirtschaftlich allerdings der dickste Brocken – in einer Zeit, in der die Gewinne von K+S, wenn auch immer noch im dreistelligen Millionenbereich, deutlich einbrechen (HAZ von Donnerstag). Die Leitung nach Bad Karlshafen wäre Hessen wohl am liebsten und auch deutlich billiger, lässt aber die niedersächsische Landesregierung auf die Barrikaden gehen.

Also doch das Großprojekt Richtung Nordsee? Dafür hat K+S jetzt vier Trassenvarianten vorgestellt, am 2. April leitet eine Antragskonferenz in Hannover das dafür nötige Raumordnungsverfahren ein. Die östlichste der vier Trassen führt im



Foto: Uwe Zuchni/dpa

K+S findet die Einleitung in die Werra sinnvoll – doch politisch scheint eine Pipeline zur Nordsee mehr Anhänger zu haben.

Leinetal durch den Landkreis Hildesheim und berührt als einzige nur zwei Bundesländer (Niedersachsen und Hessen), die drei anderen gehen auch durch Nordrhein-Westfalen. Begrüßt wurden die Pläne hier wie dort. Niedersachsens Landwirtschaftsminister Christian Meyer (Grüne) begrüßt das Konzept, ebenso das Land Bremen, auf der anderen Seite der Weser haben die Landräte von sechs betroffenen Landkreisen in Nordrhein-Westfalen bereits angekündigt, keinen Widerstand gegen das Projekt zu leisten. Sie alle setzen darauf, dass es der Weser zugute kommt, wenn weniger Salz im Fluss landet – ökonomisch wie ökologisch.

Sollte die Entscheidung also am Ende für die Nordsee-Pipeline fallen, müsste im zweiten Schritt festgelegt werden, welche der vier Trassenvarianten zum Tragen kommt. Wo genau die Leitung im Leinetal verlaufen könnte, lässt sich indes noch nicht sagen. Die bislang vorgestellten Korridore sind laut K+S 600 Meter breit. Rechts oder links herum um einen Hügel oder ein Waldstück – Fragen wie diese, zwischen Freden und Nordstemmen von

großem lokalen Interesse, lassen sich also noch lange nicht beantworten.

Sicher ist: Mit Kunststoff ummantelte Stahlrohre sollen dafür sorgen, dass das Salzwasser zwischen Hessen und Nordsee auch wirklich in der Leitung bleibt. Kommt es in dem Rohr in mindestens einem Meter Tiefe dennoch zu einem Leck, sollen ein „Leckage-Erkennungssystem“ sowie eine permanente Überwachung der Durchflussmenge laut K+S dafür sorgen, dass dies sofort bemerkt wird und die Salzlauge aus dem immerhin 60 Zentimeter durchmessenden Rohr nicht tage- oder gar wochenlang unbemerkt ins Erdreich sprudeln kann. Dauern kann es dennoch – schließlich müssten erst Fachleute mit Baumaschinen anrücken und nach der Leitung graben.

Damit sie schnell zum Ort des Geschehens kommen, soll laut Antrag auf beiden Seiten der Leitung ein Schutzstreifen von je vier Metern Breite bleiben, der befahrbar ist. Die Landwirtschaft soll das aber nicht behindern, verspricht K+S-Sprecher Göbel: „Ackerbau ist in der Regel ohne Einschränkungen wieder möglich, man

sieht die Leitung am Ende auch gar nicht in der Landschaft.“ Eine Ausnahme seien Wälder – wo die Trasse einen Wald quert, bliebe über ihr eine Schneise offen. „In den meisten Fällen können wir aber schon vorhandene Schneisen nutzen“, betont Göbel.

## Die Salzlauge

Was soll da eigentlich unter der Erde entlangfließen? Rund 7 Millionen Kubikmeter Salzlauge pro Jahr sollen es sein, rund ein Drittel der Kapazität der Innerste-Talsperre. Pro Liter enthalten sie maximal 400 Gramm Salz, also 40 Prozent. Rund die Hälfte davon wiederum wäre Chlorid, der Rest Sulfat, Kalium und Magnesium. Zum Vergleich: **Meerwasser** bringt es auf rund 35 Gramm Salz pro Liter, das **Tote Meer** hat rund 280 Gramm. **Trinkwasser** liegt zwischen 0,2 und drei Gramm Salz pro Liter. (abu)